6ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 14. Freitag, den 5. April. **1839.**

Hoffe!

Hoffe, hoffe! wenn du zagst,
Wenn du tiefen Schmerz empfunden,
Denn was du auch leiden magst,
Währt nur flüchtige Sekunden.

Hoffe, hoffe! wenn die Welt
Und die Feinde triumphiren;
Jener, der das All' erhält,
Wird zu deinem Heil dich führen.

Hoffe, hoffe! wenn du siehst
Daß du schmachvoll sollst erliegen;
Wenn du für das Gute glühst,
Wirst du einstens doch noch siegen.

Hoffe, hoffe! soll dein Herz
Tausendfache Qual ertragen, —
Blicke gläubig himmelwärts;
Dort wird's freudiger einst schlagen.

Hoffe, hoffe! weinest du
An dem Grabe deiner Lieben;
Sanft und süß ist ihre Ruh',
Und verklärt siehst du sie drüben.

Hoffe, hoffe! wenn nur trüb'
Du kannst in die Zukunft schauen,
Sei getrost, wenn dir noch blieb
Glaube, Liebe und Vertrauen.

Hoffe, hoffe! in dem Tod',
Daß du herrlicher wirst leben,
Und im ew'gen Morgenroth,
Im Verklärungsglanze schweben. J. W.

Macht des Gewissens.

Historische Erzählung aus dem sechszehnten Jahrhunderte.

(Beschluß.)

16.

An einem heitern Frühlingsmorgen des darauf folgenden Jahres standen zwei junge Wanderer am Fuße des Weinberges bei Görlitz, und betrachteten einen Denkstein, der erst vor Kurzem errichtet seyn mochte.

„Hier," sagte der Eine von ihnen, „hier muß etwas vorgegangen seyn, und zwar, wie es scheint, eben nichts Erfreuliches."

„Kannst wohl Recht haben!" erwiederte der Andere. „Vielleicht ist dies wohl der Ort, wo vor vielen Jahren ein Jugendfreund den andern ermordet haben soll. Hast nichts davon gehört, als gestern Abend der Kastellan die Geschichte erzählte, der zu Ostritz im Weinhause einen Becher Wein ausleerte? Du warst erst eingeschlafen. — Komm, wir wollen uns dort auf jenen Hügel setzen, der in dieser schauerlichen Gegend dazu gemacht zu seyn scheint, den müden Wanderer zum Ausruhen einzuladen; denn, wie du siehst, ist er hier, wo ringsumher nichts weiter als Heidekraut und steiniger Boden ist, das einzige grüne Plätzchen."

Sie stiegen Beide den Hügel hinan, warfen ihre schweren Felleisen von sich und ließen sich nieder in's frisch bethaute Frühlingsgras, das aber schon ziemlich die wärmende Sonne getrocknet hatte.

Nachdem nun der Andere dem Ersten Alles das erzählt hatte, was wir bereits wissen, wurden sie plötzlich durch einen Dritten gestört, der unbemerkt in ihre Nähe gekommen war und sie recht freundlich begrüßte.

„Gewiß zwei Reisegefährten, die hier ausruhen," sprach er darauf zu ihnen. „Woher kommt ihr denn schon so früh am Tage?"

„Heute," sagte der Erste, „kommen wir von Ostritz; wir sind aber weit her: zwei Brüder aus Nürnberg, Goldschmiede, und wollen Beide gen Frankfurt, wohin wir verschrieben sind."

„Dem Anscheine nach," sprach der Andere, „ist der Herr ein Görlitzer! Ei, das ist ja ganz erwünscht," fuhr er fort, als dieser durch ein freundliches Kopfnikken die an ihn gerichtete Frage beantwortet hatte; „da wird uns der Herr am besten sagen können, ob dem so sei, wie mir der Klosterkastellan erzählt hat, wahrscheinlich den Denkstein da unten betreffend." Und nun wiederholte er Alles, was er kurz vorher dem Bruder gesagt hatte.

„Ja," versetzte der Görlitzer, „das ist Alles buchstäblich wahr. Doch da ich euch gestört habe, so will ich euch noch sagen, wie es zuletzt geworden ist."

Er stieß seinen Stock in die Erde, legte beide Hände darauf und theilte ihnen Folgendes mit.

Freiwillig bekannte also der Bösewicht — dem aber Gott gnädig seyn wolle — noch an demselben Tage seine ruchlose That, und bat flehentlich, die Gebeine des Ermordeten auszugraben und auf den Gottesacker zu bringen, ihm aber selbst recht bald seinen Lohn zu geben. Die ganze Stadt ward rebellisch; denn Jedermann schauderte ob der gottlosen That.

Kirchenräuber war er nicht, denn man entdeckte noch an eben dem Tage bei einem allgemein bekannten lüderlichen Manne das entwendete Geld. Dieser hatte den Raub eher begangen, als der Schnee gefallen war.

Da sieht man abermals, wie es doch die Weisheit des Herrn zu lenken versteht, wenn heimliche Sünden an den Tag kommen sollen.

Nun, der Kirchenräuber hat auch seinen Lohn erhalten! —

Teichler benahm sich aber vor den Richtern ganz anders, als in der Bastei. Seine Wildheit war in ruhige Fassung übergegangen, sein Aeußeres aber war erbärmlich anzuschauen. Er gestand, daß er vor sechsundzwanzig Jahren dort, wo der Denkstein steht, seinen Jugendfreund zu Boden geschlagen, sodann aber mit seinem eigenen Halstuche vollends erwürgt, ihn mit Allem, was er bei sich gehabt und was in seinem Felleisen gewesen, in eine Grube geworfen und solche mit vielen Steinen, dergleichen, wie ihr seht, in großer Menge hier zu haben sind, angefüllt habe. Er muß eine tüchtige Arbeit damit gehabt haben; denn ich versichere euch, es waren Steine darunter, die wohl nicht leicht ein einzelner Mensch zu heben vermag.

Am folgenden Tage ward er auf einen Karren gesetzt, und, von vielen tausend Menschen begleitet, hierher gefahren, um den Ort anzugeben, wo er den Ermordeten verschüttet hatte. Ich war auch unter der Menge und konnte Alles ganz genau mit ansehen.

Der Mörder mußte sich dicht an den Rand der während der Länge der Zeit wild bewachsenen Grube stellen, und es dauerte gar nicht lange — denn der Hände, Hacken und Schaufeln waren viele — so war dieselbe so weit von Steinen leer, daß die noch übrigen Knochen des Unglücklichen zum Vorschein kamen.

Schrecklicher Anblick, wenn man bedachte, durch welch eine unerhörte Bosheit diese einst hierhergekommen waren! —

Von dem Felleisen waren auch noch einige Ueberbleibsel vorhanden; auch ein verrostetes Taschenmesser, auf dessen Klinge der Name: „Johannes Hanke" zu lesen war.

Als der Mörder die Knochen erblickte, sank er wie leblos zu Boden, und nur durchs Rütteln und Stoßen des Fuhrwerks, auf welchem man ihn zurückbrachte, kehrte sein Leben zurück.

Die gefundenen Knochen wurden in einen dazu verfertigten Sarg gelegt und sodann auf dem Kirchhofe neben dem Grabe seiner Eltern in die geweihte Erde versenkt.

Als der Missethäter wieder zu sich gekommen war, weinte er bitterlich und seine Augen wurden nicht eher wieder trocken, bis daß er seinen Lohn empfing. Dies geschah aus Erbarmen den Tag darauf, indem er auf dem Markte der obern oder neuen Stadt enthauptet wurde.

Und so ist denn eine so lange Zeit hindurch verborgen gebliebene Missethat auf eine so wunderbare Weise an den Tag gekommen und nach Verdienst bestraft worden.

„Aber," fragte jetzt der Erste, „Joseph Teichler muß doch ein bedeutendes Vermögen hinterlassen haben."

„Ei ja wohl," erwiederte der Görlitzer; „er war einer der wohlhabendsten Bürger unserer Stadt. Da er jedoch keine Blutsfreunde hinterlassen hat, so ist sein ganzes Vermögen der Stadt anheim gefallen. — Doch weil euch euer Weg durch Görlitz führt, so will ich euch begleiten und euch das Haus zeigen, worin der Bösewicht gewohnt hat, das aber jetzt leer und öde steht."

Und die jungen Wanderer erhoben sich von ihrem grünen Rasensitze, nahmen ihre Bürde auf ihren Rükken und gingen mit dem so freundlich zuvorkommenden Manne in die Stadt.

Sie sahen das Haus, in welchem der Mörder seit vielen Jahren schon für seine Missethat gebüßt hatte, ehe sein verbrecherisches Haupt unter dem Schwerdte des Henkers dahinsank.

Die Begebenheit, die hier erzählt worden ist, gehört der Hauptsache nach in das Gebiet der Volkssagen, dergleichen wohl jeder Ort aufzuweisen hat. Nur die Angabe der Zeit und der Namen, so wie die weitere Ausschmückung der Geschichte sind ein Product des Erzählenden.

Daß aber der Mörder so schnell hingerichtet wurde, darf uns nicht befremden. In der damaligen Zeit, wo Görlitz noch die Obergerichtsbarkeit ausübte, wurden dergleichen Missethäter, nicht selten ohne gehörige Untersuchung, in größter Eil hingerichtet. So lesen wir z. B. in Meisters Annalen: „Im Jahre 1547, Dienstag nach Estomihi, brachte ein gewisser Gregorius Cunrad seinen Schwiegervater, Georg Girbig, Abends in der Dämmerung, um's Leben, gab sich selbst in der Wache an und wurde schon den Tag darauf enthauptet und mit seinem Schwiegervater in ein Grab gelegt."

Der Denkstein unten am Weinberge ist nicht mehr vorhanden, so wie auch das Rauhe und Wilde der Gegend nicht mehr zu erblicken ist.

Eine Kunststraße, auf beiden Seiten mit schattenreichen Kastanienbäumen eingefaßt, an die sich oben eine bis zur Vorstadt reichende Obstbaumallee anschließt, erleichtert nicht nur dem Reisenden die Ersteigung dieses sonst mit vieler Beschwerlichkeit zu erklimmenden Berges, sondern bietet sogar ihm und dem jetzt lebenden Geschlechte einen der angenehmsten Spaziergänge dar. — Haidekraut, Dorngesträuch und Feldsteine sind fast ganz verschwunden, und der sonst unangebaute Boden ist durch der Menschen Fleiß in tragbares Acker- und üppiges Wiesenland umgewandelt worden. Ein unbedeutender Steinbruch, dicht an der Straße, zeigt uns aber, wie reich diese Gegend noch jetzt an dem Material seyn würde, womit vor einigen hundert Jahren Joseph Teichler seine Frevelthat zu verdecken wußte, wenn nicht Menschenhände sie bei Seite geschafft hätten.

Charakterzüge
aus der österreichischen Geschichte.

(Beschluß.)

14.

Ein Geistlicher, nicht weit von Wien, der einem Pfarrer zum Gehülfen beigegeben war, und also nicht viel Einnahme hatte, ging eines Tages im Winter bei strenger Kälte über Feld, um an einem andern Orte den Gottesdienst zu halten. Als er von da wieder zurückkehrte, begegnete ihm bei einem kleinen Wäldchen ein junger Mensch, der vor Kälte zitterte. Er hatte kaum so viel Lumpen am Leibe, daß er sich völlig damit bedecken konnte. Der Geistliche wurde von dem Elende des jungen Menschen gerührt; er zog seinen Geldbeutel heraus und gab ihm das Wenige, was darin war; es waren 16 Kreuzer. Als er ihm dieses Geld gegeben hatte, stand er ein Weilchen still und dachte an die biblischen Worte: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat." (Luc. 3, 11.)

Als er ihm dieses Geld gegeben hatte, sagte er: „Junger Freund, diese 16 Kreuzer werden Ihn schlecht vor der Kälte schützen. Komme Er mit."

Er führte ihn ein wenig weiter in den Wald und dann sagte er: „Hier sieht uns Niemand, da werfe Er seine Lumpen von sich; ich habe mich winterhaft angezogen und Alles, was ich doppelt an meinem Leibe habe, will ich redlich mit Ihm theilen."

Beide zogen sich nun aus. Der Geistliche hatte zwei Hemden an, zwei Westen, zwei Paar Beinkleider und über dem Priesterkragen ein seidnes Tuch. Von jedem dieser Stücke gab er ihm eins, und zwar dasjenige, das er oben trug, folglich das bessere. Nun wikkelte er sich in seinen Ueberrock und ging eilends nach Hause, ohne den armen Menschen zu fragen, wer, oder woher er sei.

Der Arme weinte vor Freuden und segnete tausend Mal seinen Wohlthäter. Und wer war dieser halbnakkende Mensch? — Es war ein polnischer Jude, der hernach zu Wien die ganze Geschichte erzählte.

15.

Ein sehr bejahrter schwacher Silberarbeiter in Wien war ganz verarmt und erhielt aus dem Armeninstitute so viel, daß er nicht hungern durfte.

Im Jahre 1785 wurde ihm unvermuthet eine bedeutende Schuld bezahlt, die er schon längst für verloren gehalten hatte. Sogleich ging er zum Amtsvorsteher und sagte: „Ich kann für die Zukunft kein Almosen mehr annehmen; Gott half mir zur Erlangung einer Schuld, die ich für verloren gehalten hatte, und die mich nun in den Stand setzt, als ein ehrlicher und genügsamer Mann meine übrigen wenigen Lebenstage ohne Sorgen zuzubringen. Ich habe nun schon genug Unterhalt aus der Armenkasse erhalten und wünsche, daß ein Armer künftig dieß Wohlthat genießen möge. Ich bitte Sie daher, mein Herr, nehmen Sie dies zur Unterstützung eines Dürftigeren an, als ich nun bin (hier überreichte er dem Vorsteher einen Beutel mit Geld). Sollten meiner übrigen Tage nur wenige seyn, so soll mein übriges Geld dem wohlthätigen Institute auch zufallen. Indeß danke ich Ihnen und jedem guten Herzen für die in meinem grauen Alter mir bisher zugetheilte Unterstützung. Gott belohne Sie dafür!"

16.

Ein gemeiner Soldat vom kaiserlich-österreichischen Infanterieregiment Kinsky, welches zu Theresienstadt in Böhmen in Garnison war, lag im Juli 1788 im Militairhospitale am hitzigen Fieber krank. Im Anfalle der Fieberhitze entsprang er aus dem Krankenzimmer auf den Abtritt und stürzte in denselben hinab. Ein Mann, welcher gerade anwesend war und dies Unglück sah, machte dem Aufseher des Krankensaales Anzeige; dieser war aber pflichtvergessen genug, mit Ausübung seiner Menschenpflicht zu zögern.

Ganz anders aber verhielt sich der verehrungswürdige Garnisonprediger Johann Siebrich, welcher schon durch mehrere eben so muthige als menschenfreundliche Thaten sich ausgezeichnet und insbesondere wegen seines Betragens in einer großen Wassersnoth ein kaiserliches Belobungsschreiben erhalten hatte. Dieser war eben im Begriff, auf ein Hochzeitmahl zu gehen, zu dem er geladen war, als er von dem geschehenen Unglücke Nachricht bekam. Da vergaß er das Hochzeitmahl; er entkleidete sich, nahm eine Laterne und kroch in den Hauptkanal des Kloacks. Erst nachdem er vier Seitenkanäle durchsucht hatte, war er so glücklich, den Kranken, tief in dem abscheulichsten Moraste liegend, zu finden. Er schleppte ihn fort bis zu einer Oeffnung, an der schon Volk und Aerzte warteten, die ihn übernahmen; und nach einiger Zeit war der Kranke gänzlich wieder hergestellt.

Anekdoten.

Ein Bauer war damit beschäftigt, Zimmerholz aus einem Walde zu holen. Er fand einen großen Stamm, der so schwer war, daß er beim Aufladen den Wagen zerbrach. Der Bauer warf ärgerlich den Hut auf die Erde, kratzte sich hinter den Ohren und rief: „Hol' der Henker die Schweine, die dich nicht gefressen haben, als du noch eine Eichel warest, dann hätte ich mich nicht mit dir plagen dürfen."

Ein irländischer Kavalier bewarb sich um die Tochter eines reichen Kaufmanns, der das baare Geld ungleich mehr schätzte, als eine vornehme Geburt. Der Kavalier gab ihm zu verstehen, daß die Verbindung mit seiner Tochter wenigstens ganz gleich sei. — „Wie sieht es aber mit Ihrem Vermögen aus?" fragte der Vater den Edelmann. — „Mein Herr," antwortete der Gefragte, „ich kann zwar nicht behaupten, daß es so ansehnlich ist, als das Ihrige, aber Sie werden wissen, daß ich aus einem edlen Blute entsprossen bin. — „Ei, was kümmert mich Ihr Blut!" fiel ihm der Kaufmann in's Wort; „wenn Sie meiner Tochter Vermögen durchgebracht haben, so kann sie nicht von Ihrem Blute leben; da ist mir Schweineblut lieber, davon kann man doch noch Würste machen."

Auflösung der Homonyme in No. 13:
Kiefer.

Charade.
(Dreisylbig.)

In Musik und Sprache dient
Dir mein erster Laut.
In der Schule wird das Kind
Früh mit ihm vertraut.
Einen Vogel, viel verwandt,
Sichtbar über Strom und Land
Und von Alt und Jung gekannt,
Nennt des Zweiten Sylbenband.
Ist das Ganze gleich nur klein,
Lehrt's doch Faule thätig seyn.

J. W. Leschke.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Quasimod. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 11. April, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Rohnstock.

Geburten.

Den 10. März Frau Conrector Kiesewetter, geb. Felbrig, einen Sohn, Friedrich Herrmann Willibald.

Den 18. März Frau Nagelschmidt Otto, geb. Groß, eine Tochter, Anna Pauline Emilie.

Den 29. März Frau Kammmacher Barth, geb. Petzold, einen Sohn, Carl Robert.

Todesfälle.

Den 16. März der Freigutsbesitzer Christian Gottlieb Grünig in Spahlitz, an Brustkrankheit, alt 51 J.

Den 26. März des Oeconomen Herrn Fichtner einziger Sohn, Julius Christian Heinrich, an Krampf, alt 14 T.

Den 28. März der Todtengräber Seite, an Brustkrankheit, alt 53 J. 1 M. 9 T.

Den 30. März des Herrn Dr. Böhmer einziger Sohn, Eugenius Amadeus, an Lungenschlag, alt 1 Jahr 4 M. 18 T.

Den 31. März die verw. Frau Maurermeister Anna Rosina Klose, geb. Brieger, am Schlage, alt 66 J. 2 M. 7 T.

Inserate.

Auswärtigen Eltern, die ihre Söhne das hiesige Gymnasium besuchen lassen wollen, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen: wie bei mir, durch den Abgang einiger Pensionairs zur Universität, mehrere Stellen offen sind, und womit die freie Benutzung eines Flügels verbunden ist.

Oels, den 27. März 1839.

C. Kellner,
Uhrmacher.

Herr Arène, Professeur de danse, wird vom 8. April d. J. an den Gräflich v. Kospoth'schen Fundatisten des Oelsnischen Gymnasiums den stiftungsmäßigen Tanzunterricht ertheilen. Seinem Wunsche gemäß wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, da er bereit ist, auch noch anderweitigen Tanzunterricht zu ertheilen.

Oels, den 4. April 1839.

Das Gymnasial-Directorium.

Offerte!

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu geneigter Beachtung zu machen, wie er von jetzt ab ein Kleid für 15—25 Sgr., einen Oberrock für 20 Sgr. bis 1 Rthlr., einen wattirten Oberrock und Hüllen für 1 Rtl. 5 Sgr. bis 1 Rtl. 15 Sgr. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung verfertiget. Auch liegen fortwährend die neuesten Modenkupfer zur gefälligen Ansicht bereit.

Thielke, Damenkleiderverfertiger.

Wohnhaft am Ringe No. 195, bei der Frau Rimpler.

Seife, gegossene und gezogene Lichte zu hiesigen Stadtpreisen, alte trockene Schlemmkreide, extra fein englisch Bleiweis, abgelagerten Firnis, ächt französisch Terpentinöl, so wie alle Sorten frische Maler- und Maurerfarben empfiehlt

August Bretschneider.

Der Tischler Carl Lachmann wohnt Breslauer Straße No. 312, bei der Wittwe Ballmann.

Von fein gemahlenem, trockenem Glasdünger-Gyps in neuen Tonnen habe wieder Zufuhre erhalten, und wird solcher Hinterdom, Hirschgasse No. 3 und Carlsstraße No. 46 in Breslau, in meinem Comtoir, zum billigsten Preise verkauft.

C. F. Ermrich.

Daß ich aus dem Hause des Herrn Senator Fellenberg, Breslauer Straße, in das zum „Schwan" genannte, am Ringe belegene Haus gezogen bin, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Wardein, Wundarzt.

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn Döring, große Trebnitzer Straße, im eisernen Kreuz.

A. Müller, Fleischermeister.

Eine Wohnung von 2 Stuben, wo möglich außerhalb der Stadtmauer, wird nächste Johanni gesucht, und kann Herr Kaufmann Bretschneider dem resp. Vermiether das Nähere mittheilen.

Ein Flügel, welcher altmodisch, jedoch noch brauchbar; zwei Wagen ohne Plaue, jedoch in gutem Zustande; zwei Schlitten, ein Staats- und ein ordinärer Schlitten, in gutem Zustande; Schränke, Schüb', Tische, Stühle und mehrere Hausgeräthschaften werden auf den 14. April zu Poln. Ellguth verauctionirt.

Wer ein kleines Kindertischchen, vielleicht auch 2 kleine Stühlchen dabei, zu verkaufen hat, beliebe es der Expedition dieses Blattes gefälligst anzuzeigen.

Ein Lehrling,
welcher gesonnen ist, die Handschuhmacher-Profession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei

Brötler, Handschuhmachermeister.

Breslauer Straße No. 305 ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Verw. Beinert.

Grünstehender Buchsbaum ist zu verkaufen kleine Trebnitzer Gasse No. 75.

In termino den 11. April c. a., Nachmittags um 4 Uhr, sollen die dem hiesigen Gesangverein zugehörigen Musikalien in dem Locale des Tabacks-Collegiums hierselbst gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß ein Verzeichniß der zu veräußernden Musikalien bei dem Collegiumdiener Riebe zur Einsicht vorliegt.

Oels, den 3. April 1839.

Die Vorsteher des Gesang-Vereins.

Marktpreise der Stadt Oels

vom 30. März 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Roggen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Gerste. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Erbsen. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Hafer. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Kartoffeln. der Schfl. Rtl.	Sgr.	Pf.	Heu. der Cent. Rtl.	Sgr.	Pf.	Stroh. das Schock Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	2	3	6	1	8	—	1	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	2	2	6	1	7	3	—	29	3	1	12	—	—	21	9	—	9	6	—	—	—	4	—	—
Niedrigster	2	1	6	1	6	6	—	28	6	—	—	—	—	20	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—